

H. Johannes Wallmann

INTEGRALE MODERNE

Vision und Philosophie der Zukunft

PFAU

ISBN 3-89727-332-2
ISBN 978-3-89727-332-0

© 2006 by H. Johannes Wallmann

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: graubunt, Dresden
Satz: Oliver Scheel, München
Printed in Germany

Grafik auf der Titelseite: Hans Georg Annès, Ausschnitt aus „Großer Gesang der Bäume“,
Holztiefdruckzyklus 1999; Abdruck mit freundlicher Genehmigung
Abbildung auf der Rückseite: Kurt W. Streubel, „stangent (Klangfülle)“, 1972
Leimlack/Öl auf Faserplatte, 73x51 cm
Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Kurt W. Streubels Erben

PFAU-Verlag · Postfach 102314 · D 66023 Saarbrücken
www.pfau-verlag.de / info@pfau-verlag.de

edition integrale moderne
www.integrale-moderne.de / info@integrale-moderne.de

Kunst und Kultur hinausgehend – in diesem Buch argumentiert werden, ein Laie zu sein. Möglicherweise sind dadurch einige Sachverhalte zutreffender zu formulieren, als ich es vermocht habe. Auch aus diesem Grunde besteht eine Voraussetzung für das Lesen dieses Buches darin, es *konstruktiv-kritisch* zu lesen. Auch habe ich, um mich nicht zu sehr an verästelnden Details und an „Kleingedrucktem“ aufzureiben, manche meiner Erkenntnisse formuliert, ohne sie immer erschöpfend zu begründen oder deren Konsequenzen auszuführen. Ich hoffe aber, dass durch ein konstruktiv-kritisches Lesen die integrale Logik der angeführten Überlegungen so evident wird, dass durch den Leser selbst viele angesprochene Gedankengänge weitergedacht, logisch erschlossen und vertieft werden können.

Die Reste sollten die Ansätze für eine konstruktive Kritik bilden, die unerlässlich ist, um den ganzen Spannkreis der Logik einer integral-modernen Philosophie profund zu entwickeln, was mir in mancher Hinsicht eben nur in Umreißungen möglich war. Auch angesichts dessen hoffe ich auf Leser, die – als Spezialisten und Laien – sich zu einem integralen interdisziplinären Dialog inspirieren lassen, um durch ihre Ergänzungen, Kommentare, Kritiken manche der vorhandenen Lücken zu schließen, manches Unvollkommene und manche Verkürzung auszugleichen oder manchen Fehler zu korrigieren. Ich verbinde damit die Hoffnung, dass die notwendige neue große Synthese und die Idee einer Integralen Moderne – deren Ziel es sein muss, zur Bewältigung der evolutiv neuen Situation die integralen Überlegungen und Ideen aus den unterschiedlichsten Bereichen miteinander zu verknüpfen – so zunehmend Wirklichkeit werden kann. Das Internet-Forum sowie die *edition integrale moderne* im PFAU-Verlag bieten dafür Gelegenheit. Vielleicht können sie im Laufe der Zeit dazu beitragen, eine *Enzyklopädie der Integralen Moderne* zu entwickeln.

Hier zunächst mein herzliches Dankeschön an den PFAU-Verlag, der dieses Buch nun publiziert und zugleich die *edition integrale moderne* eröffnet. Ein herzliches Dankeschön aber auch an alle, die schon im Vorfeld das Manuskript gelesen und durch ihr Mitdenken, ihre Hinweise zu mancher Überlegung und Formulierung beigetragen haben. Dank nicht zuletzt an Oliver Scheel, der in Freundschaft und mühsamer Kleinarbeit für das Layout und die technologischen Voraussetzungen der Veröffentlichung des Manuskriptes gesorgt hat. Besonderen Dank aber an meine Frau Susanne, die durch ihre Liebe, Geduld und Mitarbeit das Entstehen dieses Buches ermöglichte.

Berlin, im August 2006

H. Johannes Wallmann

Quellenverzeichnis

- [1] James Joyce: "Ein Porträt des Künstlers als junger Mann", Verlag Volk und Welt, Berlin 1979
- [2] Paul Klee „Das Bildnerische Denken“, Schwabe & Co. AG . Verlag . Basel 1981
- [3] R. Buckminster Fuller „Bedienungsanleitung für das Raumschiff Erde“, Verlag der Kunst, Dresden 1998
- [4] Erwin Chargaff: „Über das Lebendige“, Klett-Cotta 1993
- [5] Ken Wilber „Das Wahre, Schöne, Gute“S. Fischer Verlag 2002
- [6] Huxleys „Schöne, neue Welt“
- [7] Neil Postman „Die zweite Aufklärung“, Berliner Taschenbuch Verlag 2001, S. 125 ff
- [8] Murray Schafer: „The tuning of the world“, Athenäum Verlag GmbH, Frankfurt am Main, 1988, S. 12
- [9] s.a. Faltblatt BAUHÜTTE KLANGZEIT WUPPERTAL 1991, Kulturamt der Stadt Wuppertal

Kapitel 1

Von der Prämoderne zur Integralen Moderne

1.1 Eine evolutiv neue Situation

Wir haben die Moderne noch vor uns; entweder als menscheitsgeschichtlichen Qualitätssprung und neues Zeitalter oder als Supergau. Als menscheitsgeschichtlichen Qualitätssprung und neues Zeitalter, wenn wir die *evolutiv neue Situation* begreifen, in der sich die Menschheit gegenwärtig befindet. Als Supergau, wenn wir diese Situation weiterhin ignorieren und es uns nicht gelingt, uns von den entsprechend ignoranten Ideologien, Verhaltensweisen und Handlungsmaximen zu trennen.

Die *evolutiv neue Situation*, in der sich die Menschheit gegenwärtig befindet, ergibt sich aufgrund der innerhalb eines extrem kurzen Zeitraumes ihrer Evolution sprunghaft angestiegenen Entwicklung modernster Technologien. Indem diese Technologien tiefe Eingriffe in kleinste Teilchen und damit große und langfristige Lebenszusammenhänge ermöglichen, stellen sie eine geradezu wahnwitzige Herausforderung an die Entwicklung der menschlichen Intelligenz und ihres Synthesevermögens dar. Denn die technologisch machbaren Manipulationen an kleinsten Teilchen betreffen – wie z.B. an den Problematiken der Genmanipulation, der Ozonschicht oder der Atomenergie zu sehen – die Welt als Ganzes sowie die Zukunft menschlichen Lebens überhaupt. Noch nie in den Jahrmillionen ihrer Evolution konnte die Menschheit technologisch so tief in das Selbstorganisationssystem der Natur und in den Organismus der Lebenszusammenhänge eingreifen. Und noch nie hatten wir Menschen daher mit unserem eigenen Denken, Empfinden und Handeln eine so umfassende Verantwortung für die Zukunft zu übernehmen, wie das nun angesichts der *evolutiv neuen Situation* notwendig geworden ist. In unserer bisherigen Evolution war die Unerschöpflichkeit natürlicher Ressourcen und deren weitgehende Unabhängigkeit von menschlichen Entscheidungen eine Urerfahrung. Das Ökosystem garantierte uns die allgemeinen natürlichen Lebensgrundlagen – wie Luft und Wasser oder die Fruchtbarkeit der Erde – vom Prinzip her ohne Ende. Durch den Einsatz (prä)moderner Technologien ist diese Situation nun ins Gegenteil umgeschlagen: nicht mehr der Organismus der Natur garantiert uns aus sich heraus die Lebensgrundlagen, sondern wir selbst sind nun gefordert, für das ökologische Gleichgewicht die Verantwortung zu übernehmen und neben der notwendigen Qualität von Luft, Wasser und Erde auch die Qualität der kulturellen und sozialen Lebenszusammenhänge zu garantieren.

Aufgrund der damit verbundenen Notwendigkeit einer radikalen Veränderung des menschlichen Selbstverständnisses befindet sich die Menschheit mit der *evolutiv neuen Situation* gegenwärtig in einer der vermutlich schwersten Krisen ihres Bestehens. Der Ausgang dieser Krisis dürfte entscheidend sein, ob die Menschheit eine Zukunft hat oder ob sich ihre Teilnahme an der großen kosmischen Aktivität *Leben*[1] bald erübrigt haben wird. Gelingt es der Menschheit aber, diese Krisis zu erkennen und bewusst zu bewältigen, wird sie nicht nur gestärkt aus ihr hervorgehen, sondern sich am Beginn eines neuen Zeitalters wiederfinden.

Teleonomisch fittest. Zur Bewältigung der *evolutiv neuen Situation* und der mit ihr verbundenen Krisis bedarf es jener Qualitäten, die ich – über „integral“ hinaus – mit Hilfe von evolutionstheoretischen Begriffen definieren möchte: *teleonomisch fittest*. Mit *teleonomisch* geht es um „*Strukturen, Leistungen und Tätigkeiten, die zum Erfolg eines (biologischen) Projektes beitragen*“[2]. Auch

die Begriffe *fittest* (der evolutiven Situation am besten angepasst) und *falsifizierend* (der evolutiven Situation nicht standhaltend) werden in der Wissenschaft seit langem verwendet; bisher jedoch nur betreffs der biologischen Evolution und kaum in Bezug auf die wissenschaftlichen Erkenntnisse, Technologien oder auf die politischen, kulturellen, ökonomischen Verhältnisse sowie die Intelligenz des Menschen selbst.

Für den Erfolg des Projektes *Menschheit* ist es jedoch entscheidend, diese Begriffe auf alle Bereiche menschlichen Forschens und Gestaltens anzuwenden. Darin besteht eine der Hauptthesen dieses Buches. Sie stellt uns vor die Frage, inwiefern die Intelligenz und das Selbstverständnis des Menschen, inwiefern Politik, Kultur, Ökonomie, inwiefern Technologien, Philosophien, Religionen, Wissenschaften und Künste in ihren Strukturen und dynamischen Prozessen als *teleonomisch fittest* gelten können, oder inwiefern sie der evolutiv neuen Situation unangepasst sind und damit kurz- oder langfristig dazu beitragen, den in Jahrtausenden erworbenen selektiven Vorteil der Menschheit zu falsifizieren.

Was unser Ökosystem angeht, so sind seine Kräfte letztlich so gewaltig, dass es die Menschheit, wenn sie sich als Schädling dieses Ökosystems erweist, mittels Naturkatastrophen vernichten wird. Und zwar nicht nur jene Menschen, die durch ihr Fehlverhalten die Katastrophen verursacht haben, sondern auch alle anderen, die dieses Fehlverhalten ignoriert und toleriert haben, es nicht erkannt haben oder es nicht vermochten, es zu korrigieren. Durch die evolutiv neue Situation befinden sich damit alle Menschen gegenüber dem Ökosystem und gegenüber dem Überleben der Menschheit insgesamt in einer Verantwortungsgemeinschaft. Und das gibt dem Handeln eines jeden Einzelnen Brisanz.

Allerdings entscheidet sich der Verlauf der Evolution nicht nur *fittest*, sondern auch *luckiest*[3]. Indem wir uns nicht nur *fittest* verhalten, sondern auch Glück haben können, gibt es im Ergebnis eine gewisse Unentschiedenheit, ob wir lediglich Glück hatten oder uns tatsächlich *teleonomisch fittest* verhalten haben. Diese Unentschiedenheit wird – was die Ebene menschlichen Handelns betrifft – jedoch aufgelöst, indem wir uns bewusst werden, dass durch vorausschauende Maßnahmen und Strukturen die Wahrscheinlichkeiten des Gelingens oder auch Nichtgelingens – also die Wahrscheinlichkeiten Glück oder Pech zu haben – erheblich gesteigert oder gemindert werden können. Angesichts der *evolutiv neuen Situation* nicht teleonomisch fittesten Denkmodellen, nicht teleonomisch fittesten *Vorstellungen vom Ganzen*[4] folgen zu wollen und dadurch falsche Strukturentscheidungen zu fällen und falsche Methoden anzuwenden, bedeutet, die Wahrscheinlichkeiten des Unglücks und unserer eigenen Falsifikation enorm zu steigern.

1.2 Kulturelle Krisis

Obwohl die evolutiv neue Situation von unserer Technik- und Wissensgesellschaft selbst ausgelöst wurde, ist sie als solche bisher kaum wirklich zur Kenntnis genommen, geschweige denn mit schlüssigen Ideen und Handlungsstrategien beantwortet. Nur wenige Menschen – auch Intellektuelle und Künstler – sind sich der tief greifenden Problematiken bewusst, die mit den modernen Technologien verbunden sind. Zu sehr sind sie auf deren alltägliche Nutzung angewiesen und zu sehr sind sie in entsprechende Strukturen, Pfründe und Gewohnheiten eingebunden. Obwohl – zumindest an den ökologischen und ökonomischen Problematiken – allenthalben zu erkennen ist, dass die alten Denk- und Empfindungssysteme nicht mehr ausreichen, um angesichts der modernen Technologien

Kapitel 2

Philosophische Begriffe / philosophische Exkurse

Dieses Kapitel ist vielleicht etwas schwerer zu lesen als die anderen. Dafür klärt es eine ganze Reihe philosophischer Grundlagen integral-modernen Denkens. Wenn Sie, liebe Leserin, lieber Leser, dieses Kapitel zunächst nur teilweise lesen oder es gar überspringen wollen, so möchte ich Ihnen jedoch empfehlen, die ausgelassenen Abschnitte später nachzulesen oder vielleicht – je nach Bedarf – auch zwischendurch immer wieder auf sie zurückzugreifen. Denn wenn wir uns auf den Weg machen wollen, angesichts der evolutiv neuen Situation grundlegende Fragestellungen der Gegenwart und Zukunft der Menschheit zu beantworten, so bedarf es der Reflektion und Klärung philosophischer Grundbegriffe. Nur so sind alte Begriffe neu zu definieren und neue zu entwerfen. Und genau darum soll es in diesem Kapitel vorrangig gehen.

Zuvor möchte ich jedoch darauf hinweisen, dass es bei meinen Auseinandersetzungen natürlich unumgänglich war, sich auch mit der Frage zu befassen, was das Philosophische selbst sei und wie es unter integralen Gesichtspunkten neu zu verstehen wäre. Die entsprechenden Überlegungen sind jedoch nicht in diesem Kapitel, sondern erst in Kapitel 5.2. – zusammen mit denen über Künstlerisches, Wissenschaftliches und Religiöses – enthalten.

2.1 Idee und Material

Idee und Material – grundlegende Pole. Zumal meine Fragen nach dem Verhältnis von *Idee und Material* für mich einst zum Einstieg in grundlegende philosophische Reflektionen führten, möchte ich dieses Kapitel mit einigen Überlegungen zu diesem Begriffspaar beginnen. Ich denke dabei, dass die Beschäftigung mit diesen Begriffen für die philosophische Reflektion kultureller, politischer und wirtschaftlicher Arbeit von großem Gewinn ist.

Wie bereits zu Beginn der Einleitung beschrieben, kristallisierte sich schon im ersten Sommer meiner entsprechenden Fragestellungen immer klarer heraus, dass Idee und Material nicht nur aufeinander zu beziehen sind, sondern dass sie als grundlegende Pole menschlichen Gestaltens angesprochen werden müssen. Durch die Erkenntnis, dass Idee und Materie *die unterschiedlichen Aspekte ein- und derselben Sache und sich gegenseitig Wertmaßstab und Bestimmung sind*, wurde es mir möglich, beide Begriffe auf ihren integralen Zusammenhang zu befragen. Als Antwort formulierte ich etwas später den Gedanken der *Einheit und Spannung der Gegensätze*, wobei dieser Gedanke sich nicht auf Idee und Material beschränkt, sondern ein allgemeines organismisches Vernetzungs- und Energieprinzip bezeichnet, das bereits in alten Philosophien als solches erkannt wurde.

Weil Idee und Material (oder auch Materie) als *die zwei unterschiedlichen Aspekte ein- und derselben Sache* betrachtet werden können, sind sie nicht wirklich scharf zu trennen. Sie bilden gedanklich eine *Einheit und Spannung von Gegensätzen*. Der Begriff *Idee* bezeichnet dabei Funktionen, Gedanken, Informationen oder Vorstellungen, um ein bestimmtes Problem zu lösen. Material (oder Materie) dagegen ist der Begriff für das Vorhandene sowie für die Formen und materialen Voraussetzungen, die zur Realisierung einer Idee notwendig sind. Wie dem Entstehen einer jeden Idee bestimmte materiale Voraussetzungen zugrunde liegen, so wohnen jedem Material von vornherein bestimmte Ideen, Funktionen und Optionen inne.

Um eine bestimmte Idee adäquat realisieren zu können, braucht es des ihr angemessenen Materials. Denn ohne das entsprechende Material kann keine Idee Wirklichkeit werden. Indem eine Idee aber realisiert – d.h. materialisiert – wird, entsteht nicht nur ein neues Drittes, sondern die Idee wird selbst zum Material (zu Form und zu Struktur) und kann als solches früher oder später neu bearbeitet und zum Träger weiterführender Ideen werden.

Dabei spielt allerdings die Axiomatik des Gesamtsystems, dem Idee und Material angehören, eine ausschlaggebende Rolle; wir haben diese bereits in Kapitel 1 beschrieben. Diese Axiomatik gilt es zu beachten, sollen die jeweils konkreten Ideen (Funktionen) und Materiale (Formen und Strukturen) durch diese Axiomatik nicht falsifiziert werden. Dies ist auch die Voraussetzung, dass es zu einem sich stetig erneuernden Austauschkreislauf zwischen Idee und Material kommen kann. In Austauschkreisläufen von *Idee und Material* – die zugleich auch Austauschkreisläufe zwischen dem Ganzen und seinen Teilen sowie zwischen Formen und Funktionen sind – ereignet sich die Evolution.

Während Material dabei in seiner Form (und Struktur) zum Träger und Speicher von Ideen und Informationen wird, sind Ideen und Informationen funktionelle Herausforderungen zur Entwicklung des Materials. Doch darf weder die Idee durch das Material noch das Material durch die Idee vergewaltigt werden; erst wenn beide quasi eine „Liebesbeziehung“ eingehen und sich als die zwei unterschiedlichen Seiten ein- und derselben Sache erweisen, kommt es zwischen ihnen zu einem stabilen Austauschkreislauf und damit zu Zusammenhang, Synergie sowie zu dem oben erwähnten neuen Dritten, einer Synthese von beiden. Gelingt es dem Menschen, eine Idee teleonomisch fittest (also der Axiomatik des Gesamtsystems entsprechend) zu materialisieren und aus einem Material eine teleonomisch fitteste Idee adäquat sprechen zu lassen, dann schafft er damit nicht nur eine neue Synthese, sondern trägt zur Wahrung des selektiven Vorteils sowie zur weiteren Evolution der Menschheit bei. Letztlich geht es mit allen von Menschen geschaffenen Formen sowie mit dem menschlichen Leben überhaupt um solche schöpferische Beiträge.

Auf der *abstrakten* philosophischen Ebene wurde in der Vergangenheit Idee und Materie immer wieder zur Streitfrage von Idealismus und Materialismus und damit zur Frage, ob es einen Gott oder keinen Gott gäbe. Aufgrund des integralen Ansatzes ist dieser Streit quasi gegenstandslos. Denn der integrale Ansatz zertrennt nicht in die Idee (Geist) und das Material (Körper), sondern betrachtet beide als sich gegenseitig bedingend und durchdringend und als die zwei unterschiedlichen Aspekte und Herausforderungen ein- und derselben Sache, die sich gegenseitig nach Selbstorganisationsprinzipien entwickeln.

Funktion und Idee – Form und Material. Wie bereits bemerkt, sind die Begriffe Idee und Material mit denen von Teil und Ganzem sowie Funktion und Form eng verwandt. Entsprechend tritt in dem konkreten Zusammenspiel von Funktion und Form das Zusammenspiel von Idee und Material aus dem abstrakten in den konkreten Bereich.

Unter integralen Gesichtspunkten tendiert dabei Funktion eher zum Ideellen und Form eher zum Materialen. Funktion definiert sich durch die Dynamik der energetischen Austauschprozesse zwischen den Teilen, Form dagegen definiert sich durch die Statik der materialen Formen und Strukturen, die die Teile (oder die unterschiedlichen Ganzheiten) untereinander abgrenzt und miteinander verbindet. Als Grenzfläche zwischen inneren und äußeren Funktionen bildet Form die materialen und strukturellen Grundlagen, damit sich Funktionen realisieren können. Demgegenüber versorgen

Kapitel 3 Integrale Demokratie

3.1 Demokratie als Voraussetzung zur Bewältigung der Krisis

Will sich Demokratie angesichts der evolutiv neuen Situation nicht selbst falsifizieren, muss es ihr um ihrer eigenen Zukunft willen gelingen, alle Ignoranz und Kleinlichkeit abzulegen und die vorhandenen Ressourcen zur Lösung der – mit der evolutiv neuen Situation verbundenen – Krisis zu mobilisieren (die eben als eine der schwersten Krisen des Bestehens der Menschheit zu betrachten ist.) Sie wird sich dafür teilweise neu erfinden müssen und sich vollkommen anders als alle bisherigen Systeme der politischen Machtausübung (mit denen es meist vor allem um Machterhalt, Vorteile und Pfründe ging) zu entwickeln haben. Letztlich kann sie als Demokratie nur so erfolgreich sein, wie sie für teleonomisch fitteste Problemlösungen anstatt für den Machterhalt einzelner Personen und Gruppen einsteht.

Um zur Bewältigung der Krisis das notwendige Know how zu akquirieren und die vorhandenen Ressourcen tatsächlich synergetisch einsetzen zu können, gilt es Demokratie zum Instrument teleonomisch fittester Entscheidungsfindungen, zum Instrument des Integral-Intelligenter-Werdens aller ihrer Bürger sowie zum Instrument integral-modernen kulturellen Seins zu entwickeln.

Für die Bewältigung der evolutiv neuen Situation kann eine integral entwickelte Demokratie als die geeignetste Form der Machtausübung gelten. Dies jedoch nur in dem Maße, wie es mit ihr tatsächlich gelingt, Entscheidungen nicht länger allein aufgrund von Mehrheiten, sondern aufgrund der Akquise von teleonomisch fittester Kompetenz zu treffen, Rahmenbedingungen für eine organischemisch kompatible „ökonomische“ Wirtschaft (s.a. Kapitel 4.1) durchzusetzen und den Organismus der menschlichen Gesellschaft auf Grundlage der Goldenen Regel (s.a. Kapitel 3.6) so auszutarieren, dass er zu einer nachhaltigen Regeneration der Lebensgrundlagen sowie der menschlichen Gesellschaft in der Lage ist. Um das wichtigste Ziel einer integral-modernen Gesellschaft – die Bewältigung der mit der evolutiv neuen Situation verbundenen Krisis – nicht zu verfehlen, gilt es Demokratie als Verantwortungsgemeinschaft aller Bürger hinsichtlich der evolutiv neuen Situation zu praktizieren sowie die in der Bevölkerung vorhandenen Kompetenzen im Sinne der notwendigen Problemlösungen zu erschließen. In dem Maße wie das gelingt und wie durch Demokratie grundlegende Voraussetzungen geschaffen werden, das menschliche Bewusstsein integral zu entwickeln sowie es von Domestizierungen und Verführungen zu lösen, wird Demokratie zu sich selbst kommen und sich in vollem Umfang verwirklichen. Es wird mit ihr dann jene Freiheit entstehen, derer es bedarf, um die evolutiv neue Situation tatsächlich zu meistern und zu den integralen Qualitäten der Moderne voranzukommen.

3.2 Freiheit wovon und wofür

Verabsolutierung von Freiheit. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts erlag die Prämoderne einem *alles-ist-möglich-alles-ist-machbar-Rausch* sowie dem Irrglauben an eine absolute individuelle Freiheit. In der Realität hat sich diese Freiheit jedoch vor allem als eine Freiheit des Konsums, des „Terrors der Ökonomie“ sowie der zunehmenden Vernichtung allgemeiner Lebensgrundlagen gezeigt.

Weil die Verabsolutierung von Freiheit zugleich zu einer mehr oder minder starken Verdrängung individueller Verantwortung führte, stellt sich – auch angesichts der evolutiv neuen Situation – umso mehr die Frage, *wovon und wofür* der Mensch frei sein sollte und welchen grundsätzlichen Bindungen er unterliegt, die seiner Freiheit Grenzen setzen. An der bisherigen Verabsolutierung von Freiheit festzuhalten, würde bedeuten, an einer Lebenslüge festzuhalten, die sich – durch den mit ihr einhergehenden Verschleiß der Lebensgrundlagen sowie entsprechender Katastrophen – letztlich selbst ad absurdum führt.

In anbetracht der vielen Probleme, die mit der evolutiv neuen Situation einhergehen, sollte uns schon heute ausreichend deutlich sein, dass es künftig immer mehr um eine Freiheit gehen muss, die an die Verantwortung für die grundlegenden Lebenswerte der Menschheit und ihres Ökosystems gebunden ist. D.h., es geht um jene Freiheit, die es jedem einzelnen Menschen in allen Lebenslagen erlaubt, sowohl im Sinne des Ökosystems und der Menschheit als auch in seinem eigenen Sinne das teleonomisch fitteste zu tun. Freiheit in diesem Sinne bedarf des Freiseins von Ideologien sowie von den aus ihnen folgenden falschen Prämissen.

Diese Freiheit ist als eine Vorbedingung integraler Demokratie zu betrachten. Erst durch sie kann der Mensch sein „*Grundkapital, nämlich seine gegebene Lebenszeit, von belastenden Überlegungen befreien.*“ [1] Diese Freiheit würde es letztlich auch erlauben, die ökonomischen, kulturellen und sozialen Austauschsysteme so zu gestalten, dass sie nicht länger eine Bedrohung für das Ökosystem sowie für die integrale Entwicklung der menschlichen Intelligenz darstellen.

Freiheit bedeutet in diesem Sinne also nicht Freiheit *von* Verantwortung, sondern Freiheit *für* Verantwortung. Und Freiheit *für* Verantwortung ist eine Voraussetzung, um Demokratie integral zu entwickeln und alle ihre Vorzüge zum Wohl der gesamten Menschheit zu nutzen.

Der Demokratie untreu? Allerdings wird diese Freiheit und die durch sie mögliche integrale Demokratie noch eine Weile auf sich warten lassen, denn die gegenwärtige Gesellschaft ist noch von vielen einzelnen Interessenlagen, Pfründen und Gewohnheiten geprägt, die die Domestizierung des menschlichen Geistes nicht nur ausschließen, sondern sogar voraussetzen (wie wir in Kapitel 4 am Beispiel der ökonomischen Strukturen und in Kapitel 5 an den kulturellen Strukturen noch sehen werden).

Daher werden wir es zunächst auch weiterhin mit Demokratie als *Majoritätsdiktatur* und *Halbdemokratie* (wie Buckminster Fuller es nennt) anstatt mit integraler Demokratie zu tun haben. Trotzdem ist diese gegenwärtige *Majoritätsdiktatur* oder *Halbdemokratie* (in der Entscheidungen allein aufgrund von Mehrheiten und nicht aufgrund von einhellig anerkannten Sachargumenten getroffen werden) und sind mühevoll demokratische und kulturelle Entwicklungsprozesse allemal besser als ein angeblich „lieber“ Führer, der zunächst zwar vorgibt, alles richten zu können, sich dann aber als Tyrann entpuppt. Angesichts und trotz solcher Tyrannen ist die Menschheit in Sachen Demokratie im 20. Jahrhundert so weit vorangekommen, dass die integrale Entwicklung von Demokratie heute nicht mehr als ganz utopisch erscheinen muss. Auch in Anbetracht dessen, dass sich in der gegenwärtigen *Majoritätsdiktatur* und *Halbdemokratie* Ermüdungs- bzw. Lähmungserscheinungen bemerkbar machen und dadurch antidemokratischen Gesinnungen Vorschub geleistet wird, gilt es sich für die integrale Entwicklung von Demokratie vehement einzusetzen.

Kapitel 4 Ökonomie

4.1 Ein Überbegriff

Ökologie und Ökonomie. Ebenso wenig wie die Integrale Moderne ohne eine integrale Entwicklung von Kultur und Demokratie Wirklichkeit werden kann, ebenso wenig kann sie ohne eine integral orientierte wirtschaftliche Basis funktionieren. Die Wirtschaft einer Integralen Moderne wird daher nach anderen als den Prämissen der Prämoderne organisiert sein müssen und bedarf – ebenso wie Kultur, Demokratie und Sozialmanagement – eines teleonomisch fittesten integralen Ansatzes.

Weil angesichts der evolutiv neuen Situation die ökonomischen Austauschkreisläufe letztlich niemals getrennt von den ökologischen agieren können, müssen die ökonomischen ganz bewusst auf die ökologischen abgestimmt sein. Als Grundbegriff für die Wirtschaft einer Integralen Moderne, mit der der ökonomische auf den ökologischen Kreislauf abgestimmt wird und beide als sich gegenseitig bedingend praktiziert werden, schlage ich das Wort *Ökonomie* vor. Obwohl dieser Begriff, der auf die Anpassung der Austauschkreisläufe der Ökonomie an die der Ökologie zielt, etymologisch nicht sonderlich glücklich ist, gehe ich davon aus, dass dieser Mangel durch seine gute inhaltliche Erkennbarkeit ausgeglichen wird.

Die Macht der Natur. Da der ökologische Austauschkreislauf letztlich wesentlich stärker als der ökonomische ist, kann eine Harmonisierung dieser beiden Kreisläufe im Grunde nur durch die Anpassung des ökonomischen an den ökologischen erreicht werden. Denn bringt der ökonomische Kreislauf den ökologischen aus dem Gleichgewicht, so hat letzterer die Kraft zu solch einem Gegenschlag, dass die Menschheit – z.B. indem sehr viel Wasser kommt – samt ihrer prämodernen ökonomischen Strukturen völlig vernichtet werden könnte.

War die Menschheit bereits vor tausenden von Jahren schon einmal an diesem Punkt angelangt? Wenn die Geschichte von der Arche Noah nicht ganz aus der Luft gegriffen ist, könnte sie als ein Hinweis darauf gewertet werden. Denn man muss sich einmal klar werden, dass diese Arche mit den vielen unterschiedlichen Pflanzen- und Tierarten nur funktioniert haben kann, wenn sie von gigantischem Ausmaß und mit modernster Logistik ausgerüstet war.

Ökologisches Verhalten liegt angesichts möglicher großer Katastrophen also nicht in erster Linie im Interesse der Natur, sondern in dem des Menschen. Es gilt für uns deshalb Strategien und Methoden zu entwickeln, die sowohl ökologisch als auch ökonomisch als *nachhaltig* gelten können. Und da eine intakte Ökologie und eine intakte Ökonomie sich auf Dauer gegenseitig bedingen, sollten keine Anstrengungen gescheut werden, alle vom Menschen geschaffenen Formen und Funktionen unter ökologischen Prämissen zu produzieren.

Die Problematik billigen aber organismisch unverträglichen Wirtschaftens wurde – zumindest was die Ernährungsindustrie betrifft – nach der BSE-Krise auch von breiten Bevölkerungsschichten erkannt. Nach weiteren kleineren und größeren Katastrophen wird sich sowohl bei der Ernährungsindustrie als auch bei der Bevölkerung früher oder später die Einsicht durchsetzen, dass es klüger ist, vorausschauend und nachhaltig in ökologische Systeme zu investieren als in die Produktion von ökologisch bedenklichen Billigwaren. Anstatt also jährlich viele hunderte Milliarden Dollar in die

Killer unseres ökologischen Überlebens und in die Erzeugung von Begehrlichkeiten zu investieren, sollten diese Milliarden in die Kontrolle und Bewerbung ökologisch einwandfreier Waren und entsprechend ökonomischer Austauschkreisläufe investiert werden.

4.2 Austauschkreisläufe

Allgemeines. Für die Erhaltung eines Selbstorganisationssystems kommt es nicht in erster Linie auf Wachstum an, sondern auf ein organismisch ausgewogenes Funktionieren seiner Austauschkreisläufe, das an sich einen hohen Wert darstellt. Ein dynamisches Selbstorganisationssystem bedarf – um die mit ihm verbundenen Austauschkreisläufe in Gang zu halten – allerdings bestimmter konkurrierender Eigenschaften. Diese bilden sozusagen die energetische Grundlage, auf der die Austauschkreisläufe so in Gang zu halten sind, dass beim Austausch der unterschiedlichsten Energieformen Synergien – und damit auch Mehrwerte – entstehen. Notwendig ist auch der „Wind der Veränderung“, der mit der Wahrnehmung und Lösung der jeweiligen Probleme einhergeht und den Verfestigungen von falschen Gewohnheiten und falschen Strukturen entgegenwirkt.

Floriert Wirtschaft nicht, dann sind dafür eine ganze Reihe von Faktoren verantwortlich. Es kann einerseits die Blockade sein, die durch den quantitativ orientierten Wirtschaftswachstumsirrtum ausgelöst wird, es kann eine unzureichende Austarierung der Austauschkreisläufe oder der fehlende Wind der Veränderung sein (der falsche Gewohnheiten und falsche Strukturen hinwegfegen müsste) oder es kann ein Missmanagement betreffs der zu erzielenden Synergien sein. Doch nicht die Verantwortlichen der Wirtschaft, sondern die des Gemeinwesens haben die Weichen dafür zu stellen, dass solche Blockaden beseitigt und die Austauschkreisläufe ökonomisch austariert werden.

Da angesichts der evolutiv neuen Situation alle ökonomischen, sozialen und kulturellen Austauschkreisläufe prinzipiell nur insofern Sinn machen, wie durch sie die allgemeinen Lebensgrundlagen und das Ökosystem langfristig nicht geschädigt werden, führen Wirtschaft, Demokratie und Kultur erst in dem Maße zu Gleichgewicht und Stabilität, wie sie ökonomisch agieren und den ökologischen Austauschkreisläufen fittest angepasst sind. Wirtschaften bedeutet insofern die effektive synergetische und ökonomische Organisation von wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Austauschkreisläufen.

Wird der wirtschaftliche Austausch stattdessen vereinseitigt und erfolgt er ohne Rücksicht auf die ökologischen, sozialen und kulturellen Kreisläufe, dann bricht er früher oder später nicht nur selbst zusammen, sondern läuft – angesichts der evolutiv neuen Situation – letztlich auf die Falsifizierung des menschlichen Lebens hinaus.

Ökonomie – Steigerung unseres Energiereservoirs. Für die Zukunft ist anstatt eines quantitativen Wachstums ein qualitatives Wachstum notwendig. (Etwa so, wie ein erwachsener Mensch nicht mehr wächst, aber noch klüger oder gar weise werden kann.) Daher gilt es für die Zukunft nicht nur die ökonomisch relevanten, sondern auch die ökologisch, demokratisch, kulturell und sozial relevanten Energien und Strukturen reell und integral zu berechnen.

Würden solche Berechnungen schon heute reell und integral betrieben, dann würde die überaus problematische gegenwärtige Situation deutlich; insbesondere dann, wenn sie sich ökonomisch als vorteilhaft darstellt, resultiert sie in der Regel aus Vereinseitigungen sowie dem Verschleiß unserer Ressourcen und Lebensgrundlagen. Dagegen könnten die mit einer reellen und integralen Berech-

Kapitel 5

Kultur als Werte- und Intelligenzübertragungssystem

5.1 Kultur konfiguriert die Gemüter

Kultur konfiguriert die Gemüter. Sie reflektiert die jeweils herrschenden *Vorstellungen von der Welt als Ganzes* und kann als eine der ganz großen physischen/psychischen Einflussphären gelten, die der menschlichen Gesellschaft zur Verfügung stehen. Obwohl seit Jahrtausenden mehr oder minder machtpolitisch bewusst gestaltet und nicht selten zur Domestizierung des menschlichen Geistes missbraucht, kann Kultur als *das* nach außen erweiterte Selbstverständnis und als *der* Synthese-, Resonanz- und Identitätspool einer jeweiligen Gesellschaft gelten. Da sich – nach einer der Hauptthesen dieses Buches – angesichts der evolutiv neuen Situation auch alle kulturellen Formen und Strukturen als teleonomisch fittest erweisen müssen, steht Kultur angesichts der evolutiv neuen Situation und hinsichtlich der Notwendigkeit einer integralen Entwicklung der menschlichen Intelligenz vor einer enormen Herausforderung. Denn die evolutiv neue Situation wird nur dann bewältigt werden können, wenn sich Kultur zu einem integral-modernen Werte- und Intelligenzübertragungssystem entwickelt. Dafür muss sie zunächst aus ihren traditionellen Erstarrungen sowie aus allen Formen der Vereinnahmung und des Missbrauchs gelöst werden. Sie wird dann zu einem integral-modernen Werte- und Intelligenzübertragungssystem, zu einem zugkräftigen Motor der integralen Entfaltung menschlicher Intelligenz sowie zum Struktur-Modell teleonomisch fittesten *Vorstellungen von der Welt als Ganzes* werden können. Erst so kann es auch gelingen, die zur Bewältigung der evolutiv neuen Situation notwendigen physischen/psychischen Größen zu bilden und in die Tiefe der Gesellschaft zu kommunizieren. Angesichts der evolutiv neuen Situation gilt es sich zugleich bewusst zu werden, dass die bisherigen *Vorstellungen von der Welt als Ganzes* sowie die mit ihnen einhergehenden kulturellen Formen und Strukturen mehr oder minder obsolet geworden sind, weshalb es dringend kultureller Innovationen bedarf, die ein teleonomisch fittestes kulturelles Know how gesellschaftlich relevant etablieren.

5.2 Kulturelle Hard- und Software

Kultur als Hard- und Software. Um einen neuen Zugang zum Kulturbegriff zu finden, wollen wir ihn zunächst in zwei Komponenten unterscheiden, in „Hardware“ und „Software“. Kulturelle Strukturen – wie z.B. Rundfunk und Fernsehen, Kirchen, Konzerthäuser, Museen, Schulen, Universitäten oder auch kulturelle Finanzierungsstrukturen – sind zur "Hardware" zu rechnen, die ihrerseits entsprechend der Anforderungen der „Software“ zu gestalten wäre. Gegenüber dieser "Hardware" bilden das Religiöse und das Philosophische, das Künstlerische und das Wissenschaftliche die zentrale „Software“ (wobei z.B. auch Kochkünste und kulturelle Traditionen zur „Software“ zu zählen sind.) Da sich Hardware und Software gegenseitig bedingen, kann neue Software auf veralteter Hardware ebenso wenig funktionieren, wie neue Hardware mit alter Software keinen Sinn macht. Das gegenwärtige kulturelle Problem liegt insbesondere darin, dass die veraltete kulturelle Hardware naturgemäß der alten kulturellen Software dient. Indem die Ressourcen dadurch gebunden sind, fehlen sie für die notwendigen kulturellen Innovationen. Um aber Kultur überhaupt zu einem teleonomisch fittesten Werte- und Intelligenzübertragungssystem entwickeln zu können, ist es unverzicht-

bar, die vorhandenen Ressourcen zur teleonomisch fittesten Entwicklung und Anwendung kultureller Hard- und Software einzusetzen. Denn erst so werden der Gesellschaft jene kulturellen Qualitäten erwachsen können, durch die sie sich selbst teleonomisch fittest entwickeln kann.

Kultur und Zivilisation – Thema und Instrument. Nähern wir uns dem Kulturbegriff aber noch von einer anderen Seite: der Unterscheidung von Kultur und Zivilisation. Sie gilt als ein typisch deutsches Phänomen und wird von zahlreichen Kulturwissenschaftlern abgelehnt. Doch birgt sie die Chance einer wichtigen Differenzierung, die der zwischen Hardware und Software ähnlich ist. So wurden z.B. Technik, Logistik, Ökonomie, Bankenwesen, Militär, das Sozial- und Gesundheitssystem sowie alle modernen Formen und Methoden, die die Erhaltung und Pflege des menschlichen Körpers betreffen, der Zivilisation zugerechnet. Hingegen wurden z.B. Religionen, Philosophien, Künste, Utopien, Ideale, Ethik sowie alle Werte, die der Entwicklung der menschlichen Intelligenz dienen, zur Kultur gezählt.

Unter integralen Gesichtspunkten wäre Kultur in „Hardware“ und „Software“ darauf zu orientieren, die Intelligenz und die Werte gesellschaftlich teleonomisch fittest zu entwickeln und zu kommunizieren, während *Zivilisation* alle technologischen Errungenschaften (z.B. auch die Entwicklung der Toilettenspülung und die Abwässerkanalisation, die nur höchst indirekt mit der integralen Entwicklung und Kommunikation von menschlicher Intelligenz und ihren Werten zu tun haben) hervorzu- bringen hätte. Prinzipiell sind aber auch alle zivilisatorischen Techniken und Technologien kulturell relevant, denn sie fordern nicht nur die Evolution heraus, sondern können als Hardware dazu beitragen, evolutiv entstehende Probleme zu lösen. Der amerikanische Kulturwissenschaftler und Philosoph Samuel P. Huntington, der die Unterscheidung zwischen Kultur und Zivilisation ebenfalls ablehnt, sagt es so: „*Kultur ist das gemeinsame Thema praktisch aller (nichtdeutschen) Definitionen von Zivilisation*“[1] und ist somit auch selbst nicht sehr weit von der o.g. Unterscheidung von Kultur und Zivilisation entfernt. Denn jedes Thema (und noch vielmehr seine Entwicklung) trägt prinzipiell Software-Charakter. Um es umzusetzen, bedarf es eines bestimmten Instrumentariums, das seinerseits Hardware-Charakter trägt. Die Frage ist natürlich immer, worin das Thema besteht. Wenn – angesichts der evolutiv neuen Situation – das Thema von Kultur in der Integralfunktion und damit in der teleonomisch fittesten Entwicklung und Übertragung von integraler Intelligenz sowie der entsprechenden Werte zu sehen ist, so bedarf es genau jener Instrumentarien, die dies gewährleisten. Daher können die zivilisatorischen Errungenschaften als kulturelle Instrumentarien gedacht werden, die es einzusetzen gilt, um die kulturelle Hardware (und damit letztlich auch die kulturelle Software) in den Stand zu setzen, zu einem teleonomisch fittesten Werte- und Intelligenzübertragungssystem zu werden.

Im gegenwärtig offen zutage tretenden Widerspruch zwischen den überkommenen kulturellen Wertsetzungen einerseits sowie neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen und ihren technologischen Anwendungen andererseits zeigt sich allerdings jene scharfe Problematik, die entsteht, wenn Thema und Instrumentarium, Hardware und Software nicht zusammenfinden. Da der technologische Entwicklungssprung gegenwärtig im Grunde durch einen kulturellen Entwicklungsstillstand konterkariert ist, sind die zivilisatorischen Instrumentarien und kulturellen Themen in (quasi schizophrene) Eigendynamiken geraten, die ihr je eigenes Spiel spielen. Diese Eigendynamiken missachten – nicht selten um egozentrischer Vorteile willen – den organismischen Gesamtzusammenhang zwischen *großer und kleiner Zeit* (s.a. Kapitel 2.3) und richten sich dadurch letztlich gegen die Lebensgrundlagen selbst.

Kapitel 6

Kulturell-innovative Visionen, Entwürfe, Klang-Projekte

6.1 Erste Grundlagen integral-modernen künstlerischen Arbeitens

Paul Klees Buch „*Das bildnerische Denken*“ [23] kann – neben Überlegungen von Wassily Kandinsky und James Joyce – als eine der ersten profunden philosophischen Grundlagen integral-modernen künstlerischen Arbeitens gelten. Die Systematik, philosophische Tiefe und praktische Relevanz, mit der Klee die unterschiedlichsten Fragen und Gebiete künstlerischen Gestaltens zu erschließen suchte, dürften noch immer unübertroffen sein. Deshalb kann die mit ihr verbundene Philosophie als maßstabsetzend für die Kunst einer Integralen Moderne gelten. Das Studium dieses Kompendiums und die Entwicklung eines entsprechenden Abstraktions- und Konkretionsvermögens (s.a. Punkt 2.2) sollte zu den Grundlagen eines jeglichen künstlerischen Studiums – von der Architektur, über die Musik bis hin zum Tanz und der Bildender Kunst – gehören. Ich möchte daher nachfolgend einige von Paul Klees Einsichten zitieren und kommentieren.

„Sie ist Behelf zur Klärung“ schrieb er selbst zu seiner Theorie: *„Das Gewicht liege nicht in der Vermittlung konstruktiver oder schematischer Grundlagen (sie gehören zur Einsicht, zum Rüstzeug), vielmehr in der Betonung des schöpferischen Vorganges, der stillschweigend im Auge zu behalten sei. Lebendiges Gestalten habe sich vom Theoretischen loszulösen und sich in der organischen Vollendung neu zu ordnen.“* [24]

Obwohl Klee verschiedene Fragen künstlerischen Gestaltens systematisch untersucht, warnt er vor einer Theoretisierung der Kunst und zeigt, dass es an erster Stelle um den schöpferischen Vorgang selbst geht, den es nicht zu blockieren gilt. Allerdings wird an Klees Übungen und Reflektionen klar, dass gedankliche Durchdringung und theoretische Reflektion eine notwendige Voraussetzung schöpferischen Gestaltens ist. Und so, als hätte es schon damals die Chaostheorie gegeben, setzt Klee beim Chaos an: *„Das Chaos als Gegensatz ist nicht das eigentliche, wirkliche wahrhaftige Chaos, sondern ein zum Kosmosbegriff örtlich bestimmter Begriff. Das eigentliche Chaos wird nie in eine Waagschale gelangen, sondern ewig unwägbare bleiben. Es kann Nichts sein oder schlummerndes Etwas, Tod oder Geburt, je nach dem Vorwalten von Willen oder von Willenlosigkeit, Wollen oder Nichtwollen.“*

Bildnerisches Symbol für diesen Unbegriff ist der Punkt, welcher eigentlich kein Punkt ist, der mathematische Punkt. Das nichtige Etwas oder das etwaige Nichts ist ein unbegrifflicher Begriff der Gegensatzlosigkeit. Läßt man ihn sinnlich wahrnehmbar werden (als ob man innerhalb des Chaotischen ein Fazit zöge), so gelangt man zum Begriff Grau, zum Schicksalspunkt für Werden und Vergehen: zum Graupunkt. Grau ist dieser Punkt, weil er weder weiß noch schwarz ist oder weil er sowohl weiß als schwarz ist. Grau ist er, weil er weder oben noch unten oder weil er sowohl oben als unten ist. Grau ist er, weil er weder heiß noch kalt ist, grau ist er als undimensionaler Punkt, als Punkt zwischen den Dimensionen.

Der kosmogonische Punkt ist da. Die Feststellung eines Punktes im Chaos', der, prinzipiell konzentriert, nur grau sein kann, verleiht diesem Punkte konzentrischen Urcharakter. Von ihm strahlt die somit erweckte Ordnung nach allen Dimensionen.“ [25]

Kapitel 7

Ansätze für eine integral-moderne Ethik

Dieses Kapitel widmet sich der Vertiefung von in vorangegangenen Kapiteln angesprochenen Fragestellungen, die eine integral-moderne Ethik betreffen. Wie bereits erwähnt, wird diese Ethik – wenn sie angesichts der evolutiv neuen Situation transkulturell wirksam werden soll – stärker und zutreffender sein müssen, als alle Ethiken der unterschiedlichen Kulturen es zusammengenommen sein können. Deshalb gilt es die Ethiken der unterschiedlichen Kulturen eingehend in Betracht zu ziehen. Da das aber meine eigenen Kapazitäten und Kompetenzen weit überschreiten würde, beschränke ich mich nachfolgend auf die Formulierung einiger grundlegender Gedanken und Ansätze.

7.1 Die Grundlagen der Ethik bedürfen einer totalen Revision

In seinem bereits erwähnten Buch *„Zufall und Notwendigkeit“* wendet sich der französische Molekularbiologe Jacques Monod schon um 1970 gegen die Aufrechterhaltung alter animistischen Wertesysteme und schreibt: *„Die Gesellschaft der Neuzeit hat die Reichtümer und Möglichkeiten akzeptiert, welche die Wissenschaft ihr eröffnete. Doch die wichtigste Botschaft der Wissenschaft hat sie nicht akzeptiert, sie hat sie kaum wahrgenommen: dass eine neue und ausschließliche Quelle der Wahrheit bestimmt worden ist; dass die Grundlagen der Ethik einer totalen Revision bedürfen; dass mit der animistischen Tradition radikal gebrochen werden muss; dass der »Alte Bund« definitiv aufzugeben und ein neuer Bund zu schmieden ist.“*[1]

Monod rührt mit diesen Forderungen an Grundfesten der westlichen Kultur, die meistens noch immer in ihren alten Ideologien verharrt. Und er spricht von einer neuen „*ausschließlichen*“ Quelle der Wahrheit. Weil wir uns mit Wahrheit bereits in Kapitel 2.11 näher beschäftigt haben, sei an dieser Stelle lediglich erinnert, dass es für die Annäherung an sie auf ein angemessenes Wechselspiel zwischen den teleonomisch fittesten Relationen des Intelligiblen und Sensiblen ankommt. Und was die alten Bundschlüsse betrifft, so gehen wir von der Hypothese aus, dass sie eine – zu ihrer Zeit jeweils aktuelle – *große Synthese* zwischen Individuellem-Sozialem-Universellem gebildet haben. Unter diesem Gesichtspunkt wird ein Neuer Bund sowohl der Bund zwischen den teleonomisch fittesten Relationen des Intelligiblen und Sensiblen (als Quelle der Wahrheit) als auch der Bund zwischen den teleonomisch fittesten Relationen des Individuellen-Sozialen-Universellen sein müssen.

Dass die alten Bundschlüsse immer mehr zu *veralteten* Bundschlüssen wurden, lag vor allem daran, dass an die Stelle fittester gedanklicher Reflektionen zunehmend (wohl meist aus machtpolitischen Gründen) ideologisierte Denk- und Empfindungsmodelle traten. Mittels ihrer ideologisierten Absolutheitsansprüche kapselten sie die Menschen und Kulturen von den notwendigen Entwicklungen der Erkenntnisse sowie des universellen Werte-Gedankengutes ab. Daher veralteten Bundschlüsse und es traten an ihre Stelle neue, was stets mit eminenten gedanklichen und kulturellen Umwälzungen verbunden war. Dabei ist es in gewisser Hinsicht quasi gleichgültig gewesen, ob diese Bundschlüsse mit einem Prinzip *Gott* einhergingen oder nicht. Es hat sich allerdings gezeigt, dass solche Ideologien wie z.B. der Sozialismus und der Nationalsozialismus von relativ kurzer Dauer waren; eben weil sie zur Sicherung ihrer Macht den menschlichen Geist mittels Ideologisierung noch mehr zu vergewaltigen suchten als es zuvor ohnehin schon der Fall war. Wenn aber ein neuer Bund eine

tragfähige neue große Synthese sowie die notwendigen integralen Zusammenhänge von Individuellem-Sozialem-Universellem zu bilden vermochte, durch die sowohl das geistig-kulturelle als auch das politische und wirtschaftliche Leben Erneuerung und Vorankommen erfuhr, wurde er früher oder später von vielen Menschen mitgetragen.

7.2 Der Neue Bund

Auch für die Zukunft geht es um einen solchen neuen Bund. Wir brauchen ihn, um die pathologische Zerrissenheit sowie die schizophrenen Handlungsmuster der prämodernen Zivilisation überwinden zu können und an der evolutiv neuen Situation nicht zu scheitern. Dafür müssen die alten Bundschlüsse aufgegeben, zumindest aber grundlegend neu verstanden werden.

Erkenntnisurteile und Werturteile unterscheiden. Monods Forderungen gehen aber weiter und sie sind substantiell. Er fordert – ähnlich wie es bereits Max Weber[2] vorgeschlagen hatte – für diesen neuen Bund jegliche Verwechslung oder Vermischung von Erkenntnis- und Werturteilen zu vermeiden. Eine scharfe Trennung von Erkenntnis- und Werturteilen ist – eingedenk dessen, dass sie auch zwischen *physisch* und *psychisch* nur unscharf sein kann (s.a. Kapitel 2.3) – allerdings nur tendenziell möglich. Wir werden sogar sehen, dass zwischen Erkenntnis- und Werturteilen gegenseitige Aufschaukelungsprozesse notwendig sind. Und gerade darin wäre ein Essential eines neuen integral-modernen Bundschlusses zu sehen.

Monod sagt: „*Durch die Forderung nach Objektivität wurde der „Alte Bund“ aufgehoben und damit gleichzeitig jegliche Verwechslung oder Vermischung von Erkenntnis- und Werturteilen untersagt.*“[3] Nur so könne ein neuer Bund geschmiedet werden, der ohne Animismus auskommt, nur so könne sich das wissenschaftliche Denken entwickeln.

Zum Begriff der Objektivität muss zunächst angemerkt werden, dass er grundsätzlich von dem der Objekt-Subjekt-Relation (s.a. Kapitel 2.7) zu unterscheiden ist. Während aus der Objekt-Subjekt-Relation ebenso wie aus der Unschärfe-Relation folgt, dass sich das Beobachtete unter einer Beobachtungssituation ändert, erhebt der Begriff der *Objektivität* den Anspruch, dass es eine Übereinstimmung zwischen einem Sachverhalt und der Beschreibung und Erklärung dieses Sachverhaltes geben kann. D.h., der Begriff der *Objektivität* bewertet das Verhältnis von Beobachtetem und Beobachter dahingehend, dass eine bestimmte Übereinstimmung zwischen beiden zustande gekommen ist. Insofern ist der Begriff der *Objektivität* sowohl eng verwandt mit dem der Ideologiefreiheit (s.a. Kapitel 1.8) als auch mit dem *teleonomisch fittesten* Erkenntnis. Erkenntnis – als *Erleuchtung* von Zusammenhang – kann dann als *teleonomisch fittest* gelten, wenn sie verifizierbar, transparent und frei von Ideologien sowie von entsprechenden sozialen und individuellen Blockaden ist.

Dass Werturteile bei der Suche nach neuen Erkenntnissen eine Rolle spielen, zeigt sich auch schon darin, dass diese Suche durch Werturteile wie z.B. *richtig* oder *falsch* angetrieben wird. Zudem gilt es sich einzugestehen, dass der Gewinn von Erkenntnissen durch die jeweiligen Beobachtungssituationen selbst beeinflusst wird; also worauf wir mit welcher Intensität und welcher Erwartung unsere Wahrnehmung richten. Das wiederum heißt, dass der Erkenntnis ein – wenn auch möglicherweise nur schemenhaftes – Konzept von dem, was es zu erkennen geben könnte, vorausgehen muss, damit sie überhaupt eintreten kann.

Integrale Moderne heißt, die Integralfunktion als Antwort auf die evolutiv neue Situation zu erkennen. Integrale Moderne heißt, ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass komplexe Probleme differenziert zu gliedern, aber nicht separiert zu lösen sind. Integrale Moderne heißt, zu erkennen, dass unser Raumschiff Erde ein integraler Organismus ist, der zum Zwecke dauerhafter Leistungsfähigkeit teleonomisch fittest als Ganzes bedient werden muss. Integrale Moderne heißt, alle wissenschaftlichen und künstlerischen Erkenntnisse als „*Bedienungsanleitung*“ für dieses Raumschiff zu formulieren, alle technologischen Erfindungen und kulturellen Strukturen darauf zu orientieren, dass dieses Raumschiff als Ganzes seine dauerhafte Leistungsfähigkeit zurückgewinnt. Integrale Moderne heißt, unter Einbeziehung der Intelligenz und des Wissens aller Menschen eine offene integraldemokratische Gesellschaft leben zu wollen, die ständig an ihrer eigenen Verbesserung arbeitet. Integrale Moderne heißt, das gesamte kulturelle, philosophische, religiöse, wissenschaftliche, künstlerische und technologische Know-how zu entwickeln und die Goldene Regel so anzuwenden, dass das Leben der gesamten Menschheit intelligent und dem Organismus der Natur kompatibel zu gestalten ist und dass 100% aller Menschen ein erfülltes Leben führen können. Integrale Moderne heißt, eine neue große Erzählung zu beginnen und in die Wirklichkeit umzusetzen.

Modern oder modern. Modern wäre diese neue große Erzählung insofern, als sie sich des Verfallens und „Moderns“ zeitlich bedingter Moden und Aktualitäten bewusst bleibt, angesichts dessen auf die Wahrnehmung überzeitlich gültiger universeller Relationen orientiert und zugleich die *kleine Zeit* mit der *großen Zeit* zukunfts tragfähig zu verbinden und zu gestalten versteht. Indem sie die Menschheit dazu inspiriert, mittels kulturellem und technologischem Know-how ihren Spezialistentum-Versklavungen zu entkommen, ihre Intelligenz integral zu entwickeln sowie organismische

Lebensformen sorgsam zu unterstützen und weiterzureichen, kann diese neue große Erzählung sowohl unsere Wahrnehmung als auch unser Gestaltungsvermögen auf den Zusammenhang des großen Ganzen mit den kleinen Dingen des alltäglichen Lebens orientieren. Zwar hat der Mensch die Tendenz, integrale Zusammenhänge erst in dem Maße als solche zu erkennen, wie er durch Katastrophen dazu gezwungen wird, gelänge es aber, die integralen Zusammenhänge zum Zentrum eines jeden einzelnen menschlichen Lebens werden zu lassen, dann wird durch weltweite Netzwerke integralen Denkens, Empfindens und Handelns eine neue „metaphysische“ Wandlung zu erreichen, die Integralfunktion zu erfüllen, die evolutiv neue Situation zu bewältigen und die große (selbst verursachte) Katastrophe zu vermeiden sein. Vom Universum als „*Krone der Schöpfung*“ ausgezeichnet, hat jeder einzelne Mensch – als Teilnehmer an dem großen Selbstorganisationssystem *Leben* – allein schon durch sein bloßes Dasein dazu den Auftrag. In dem Maße, wie er diesen Auftrag an- und ernstnimmt, wird es gelingen, auf die Menschheits-Untergangs-Szenarien der Prä- und Postmoderne mit dem Lebensentfaltungs-Szenario der Integralen Moderne zu antworten. Warum sollten wir nicht unseren ganzen Einsatz darauf wetten?

„Die Seitenwände des Trichters verloren allmählich ihre Steilheit. Nach und nach verringerten sich die Umdrehungen des Strudels. Langsam verschwand der Gischt mit dem Regenbogen darüber, und der Grund des Trichters schien sich allmählich zu heben. Der Himmel war klar, die Winde hatten sich gelegt, und der Vollmond ging strahlend im Westen unter, als ich mich auf der Oberfläche des Meeres befand ... unter mir die Stelle, wo der Strudel des Maelström gewesen war.“ (aus E.A. Poe „Hinab in den Maelström“)[17]